Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
8 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf. Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und -Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärk in Elbing.

Nr. 27. Elbing, Dienstag, 2. Februar 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Potsdam, 31. Jan. Mittags 12 Uhr fand im hiesigen königl. Stadtschlosse die Taufe des Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold durch den stellvertretenden Schloßpfarrer Dr. Dryander statt. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der heiligen Handlung bei. Der Prinz erhielt die Namen „Joachim Wilhelm Siegismund Viktor Friedrich Leopold". Nach der Feier fand eine Galatafel von 130 Gedecken im Marmorsaale statt.

Dresden, 31. Jan. Das heute Vormittag ausgegebene Bulletin besagt: Die Königin hatte in der vergangenen Nacht guten Schlaf. Die katarrhalischen Erscheinungen sind gering, der Appetit ist befriedigend. In den Abendstunden war etwas Fieber vorhanden.

Petersburg, 31. Jan. Die Deputation des 2. Rheinischen Husaren-Regiments No. 9, welche gestern unter Führung des Obersten v. Hagenow zur Theilnahme an der Trauerfeier für den Regimentschef Großfürsten Constantin Nikolajewitsch hier eintraf, hat ihr Absteigequartier im Winterpalais erhalten.

Brüssel, 31. Jan. Ein Theil der Stadt Chimay ist heute durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Deutscher Reichstag.

161. Sitzung vom 30. Januar.

Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher u. A.

Zweite Sitzung des Nachtragskredits für 1891 bis 92, durch welchen 8,764,923 Mark für Brod-, Fourage- und Viktualienverpflegung der Truppen, 1,369,413 Mark zur Beschaffung von Feldbahn-Material und 1,395,000 Mark zur Befestigung von Helgoland gefordert werden.

Abg. Richter (dfr.) fürchtet, daß die Befestigung Helgolands sehr theuer werde und erhofft deshalb Sparsamkeit bei Schiffsbauten.

Kapitän z. S. Bicksen erwidert, daß die Erwerbung Helgolands auf die Entwickelung der Kriegsflotte keinen Einfluß habe.

Abg. Bebel hält den Erwerb Helgolands für werthlos; es entständen daraus nur Kosten, aber kein Nutzen.

Hierauf wird der Nachtragsetat bewilligt.

Darauf folgt die zweite Berathung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt für das Etatsjahr 1884—85 nebst den dazu gehörigen Spezialrechnungen.

Die Rechnungscommission (Berichterstatter Abg. Letocha (Centr.) beantragt Genehmigung der Rechnung.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (dfr.) beantragt, daß der Reichskanzler bezüglich einer Reihe bezeichneter Ausgaben die Verantwortlichkeit für die ergangenen Allerhöchsten Ordres durch Gegenzeichnung nachträglich übernehme.

Abg. Groeber (Centr.) empfiehlt Annahme des Commissionsantrages, da der Antrag Meyer wegen des inzwischen eingetretenen Wechsels im Amte des Reichskanzlers unannehmbar sei.

Abg. Dr. Pieschel (natlib.) verlangt Vorlegung eines Gesetzes zur Klarstellung, in welchen Fällen die Gegenzeichnung des Reichskanzlers nöthig sei und beantragt Rückverweisung an die Commission.

Abg. Dr. Meyer (dfr.) schließt sich dem letzteren Antrage an; sonst verzichte der Reichstag ein für alle Mal auf die parlamentarische Controlle der Rechnungen.

Staatssekretär Dr. Bosse meint, die Regierungen seien weit genug entgegengekommen; eine Preisgebung politischer Rechte werde nicht verlangt.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Dr. Bachem (Centr.), v. Helldorf (cons.), Rickert, Dr. Meyer (dfr.) und Pieschel beantragt Abg. Rickert Vertagung. Dabei stellt sich die Anwesenheit von nur 108 Mitgliedern heraus; das Haus ist beschlußunfähig.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr handelspolitisches Uebereinkommen mit Spanien, Anträge aus dem Hause.

Schluß 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 30. Januar.

Am Ministertische: Graf Caprivi, Graf Zedlitz u. A.

Vicepräsident Dr. Freiherr von Heeremann macht Mittheilung vom Ableben des Abg. Dr. Mithoff (natlib.). Die Mitglieder ehren dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Berathung des **Volksschulgesetzes.**

Abg. Stöcker (cons.): Generaldebatten dauerten sonst nur 3 Tage, wie die Schlacht bei Leipzig, jetzt haben sie schon die Dauer der Hunnenschlacht. Man vermisse bei den Freiconservativen die volle Würdigung der Kirche, bei den Nationalliberalen die der Confession und bei den Freisinnigen die des Christenthums. Der Abg. von Zedlitz habe bewiesen, daß er von der Sache nicht viel mehr verstehe, wie viele Andere. Die sozialdemokratische Weltanschauung sei begünstigt durch den Liberalismus, die Simultanschule habe das ihrige gethan. Von Kindern könne man kein vollständiges Denken verlangen, deshalb müsse die Religion helfen, welche die Herzen erfülle. Von einem einfachen frommen Manne könne der Gelehrte die richtige Beurtheilung der Lebensverhältnisse lernen. (Sehr richtig! rechts.) Die Bewegung im Volke sei durch die orientalische Presse herrorgerufen, nicht durch das Volksschulgesetz. Von einer Uebertreibung des confessionellen Prinzips könne gar keine Rede sein, da auch die Rechte der confessionellen Minderheiten gewahrt seien. Die Berufung auf Prof. Beyschlag könne den liberalen Parteien nicht viel helfen, denn auch dieser habe in der Generalsynode für die Forderungen gestimmt, denen der Entwurf entgegenkomme. Der Abg. Virchow stehe mit seinen Ausführungen über religionslose Moral weit hinter unserer Zeit zurück; mit einer solchen Moral sei wohl ein Professor, aber kein Volksschullehrer denkbar. Im Lehrerstande seien viel zu viel radikale Elemente, welche direct in das Lager der Sozialdemokratie führten. Die Haltung der Nationalliberalen sei aus politischen Gründen herzuleiten; mit ihren Anschauungen würden sie auf kirchlichem Gebiete nie siegen, die christliche Weltanschauung werde siegreich bleiben. (Beifall rechts.)

Abg. Knörke (dfr.) Es handele, sich, entgegen den Vorwürfen des Ministerpräsidenten nicht um den Kampf zwischen Atheismus und Christenthum, sondern zwischen altkirchlicher und moderner Weltanschauung, um hohe geistige und Culturgüter. Redner hält den Religionsunterricht für die Volsschule unumgänglich und sagt, er theile nicht die Ansicht Virchows über religionslose Moral. Es sei nicht richtig, daß das Confessionalitätsprincip alte Praxis sei; bisher durften Simultanschulen gegründet, Lehrer verschiedener Confession an einer Schule angestellt werden; eine Berichtigung des Lehrers durch den Geistlichen im Religionsunterricht war gar nicht denkbar. In Bezug auf Privatschulen stehe er nicht auf dem Standpunkte des Abg. Richter, der die Unterrichtsfreiheit gewahrt wissen wolle. Auch er sei für Freiheit, aber die Freiheit des Centrums sei von vornherein verdächtig. (Heiterkeit.) Ein Schutz gegen die Sozialdemokratie sei die confessionelle Volksschule nicht; durch dasselbe würden nur Viele abgeschreckt werden, sich dem Lehrerberuf zu widmen und es werde Lehrermangel entstehen. Für ein solches Gesetz könne seine Partei nicht stimmen.

Ministerpräsident Graf v. Caprivi: Wenn er zuweilen nicht rein objektiv sei, so liege das an den gegen ihn gerichteten Angriffen. Er habe nur seine eigene Ueberzeugung damit ausgesprochen, wenn er gesagt, daß es sich in letzter Instanz um Christenthum oder Atheismus handele; unter dieser Instanz habe er aber nicht die nationalliberale oder freisinnige Partei verstanden. Wenn wir das religiöse Land der Welt wären, würde auch er vielleicht nicht gegen die Entfernung der Religion aus der Schule sein, wie in Schottland. Ohne Religionsunterricht sei für ihn keine Schule denkbar. Dem Abg. Dr. Friedberg gegenüber, der gestern von den vergifteten Pfeilen sprach, wolle er versuchen objektiv zu sein. Als Giftmischer sei er noch nicht bezeichnet worden. Der Abgeordnete habe das damit begründet, daß wir die Liberalen majorisiren wollten, als ob die das Recht hätten, nie überstimmt zu werden! Es werde ihm dann noch in der Presse vorgeworfen, er habe nicht die nöthige Voraussicht für Beurtheilung des Schicksals des Gesetzes und für die Bildung der großen liberalen Partei. Er könne allerdings nicht sagen, was aus den 200 Paragraphen des Gesetzes im Laufe der Berathung werde. Sein Standpunkt sei gemeinschaftliches Arbeiten, damit etwas zu Stande komme. Noch zufriedener wäre er aber, wenn die große liberale Partei nur eine Seifenblase gewesen, welche schon wieder zerplatzt sei. (Beifall rechts, Heiterkeit links.)

Abg. Dr. Friedberg (n.-l.): Die gestrige Wendung des Reichskanzlers gegen die nationalliberale Partei sei keineswegs geeignet gewesen, Frieden zu stiften. Die Stellung, welche die Regierung der Partei zuweise, indem dieselbe einmal mit dem Centrum und dann wieder mit ihr eine Majorität zu bilden suche, sei nicht geeignet, das Ansehen einer großen Partei zu stärken. In die Opposition sei dieselbe nur durch die Rede des Abg. v. Buch hineingedrängt.

Abg. Rickert (dfrs.): Der Ministerpräsident sei noch die Antwort darauf schuldig, wie es möglich sei, in einem Jahre zwei so verschiedene Entwürfe einzubringen. Hier habe die Regierung die Majorität, im Herrenhause vielleicht nicht. Wenn jetzt neue Wahlen kämen, würde es auch hier anders. Das gebildete Bürgerthum nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes sei tief niedergeschlagen über diese That des Ministeriums Caprivi; auch im Auslande wisse man die Folgen der Gesetze zu übersehen. Wenn Graf v. Caprivi sage, er könne gegen den Strom schwimmen, womit er offenbar meint, er könne heute mit dieser, morgen mit jener Partei pactiren, dann fehle ihm die Stetigkeit, ohne welche selbst Bismarck nicht habe auskommen können. Eine Beruhigung für die Nationalliberalen sei es schwerlich, daß Graf v. Caprivi hier erklärt habe, Preußen werde der Rückberufung der Jesuiten nicht zustimmen. Seine Partei wolle wohl Religionsunterricht, aber keine Uebertreibungen, wie der Abg. Stöcker, der den Geographie-Unterricht sogar confessionell gestalten wolle. Ueber die große liberale Partei scheine die Regierung sich arg zu beunruhigen; der Reichskanzler müsse vielmehr die Bildung einer solchen begünstigen. Am Regierungstische scheine jetzt ein ähnlicher Ton einreißen zu wollen, wie zu Bismarcks Zeiten. Seine Partei bedauere den Tag der diese Vorlage gebracht und werde nicht eher ruhen, bis der alte fridericanische Geist wieder in die Gesetzgebung eingezogen sei. (Beifall links.)

Ministerpräsident Graf v. Caprivi: Abg. Dr. Friedberg habe von ihm gesagt; er sei im Irrthum, wenn er meinte, einmal mit dieser, dann mit jener Partei gehen zu können. Er halte aber ein prinzipielles Zusammengehen nur möglich, wenn das Ministerium einer Partei angehöre, diese ins Schlepp-

Feuilleton.

Jonel's Geige.

Von Max G. Stärk.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Aber eines Tages — die Beiden saßen zusammen und Jonel fuhr mit dem Bogen leicht über die Geige, in Träumen versunken — da konnte sich Roman nicht länger halten. Wenn er der holdseligen Gestalt Floritza's gedachte, ihrer süßen Augen, und ihrer Küsse, da wurde es ihm so heiß und eng, er hätte es am liebsten allen Menschen erzählt, bis herab zu Lascu, dem Dorfhirten. Warum sollt' er's auch seinem Freunde verschweigen? Jonel würde sich mit ihm freuen, und gewiß er würde auf seiner Hochzeit aufspielen zum Tanze. Hei! Das wäre zu schön!

„Hör' mal! Jonel," begann er und legte seinen Arm auf den des Freundes, „hör' mal, hm, ich habe Dir etwas zu erzählen! Du bist doch mein Freund, he?"

„Und werde es immer sein, Du wilder Roman!"

„Aber bevor ich Dir erzähle — Du spielst doch auch Tänze auf Deiner Geige, weißt Du, lustige, die einem in die Füße gehen, so, hahaha?"

„Gewiß, Du närrischer Junge, aber was soll die Frage?"

„Möchtest Du gern auf einer Hochzeit spielen?"

„Warum nicht, auf wessen Hochzeit?"

„Nun rathe doch — sie nennen Dich den Klugen, Du sagst mancherlei voraus, so rathe doch, hahaha!"

„Ei, doch nicht auf Deiner?"

„Jonel, Du bist klug, laß Dich küssen. Ja, auf meiner Hochzeit. Und weißt Du, wer sie ist?"

Jonel erbleichte. Sein Athem stockte und seine Hand faßte krampfhaft die des Freundes. Angstvoll hing sein Auge an Roman's Lippen, als erwarte er von ihnen den Spruch über Leben und Tod.

„Nun, so — so — laß hören," kam es mit gepreßter Stimme von Jonel's Lippen.

„Ei, wie Du aussiehst — hier ist Wein, so trinke doch so, freue Dich, mein Bursche, Floritza ist's, des alten Barsescu Tochter!"

„Und Floritza — liebt Dich, den wilden Roman, die sanfte Taube?"

„Und wie sie mich liebt, mehr als ihr Leben, und ich liebe sie mehr als das Meinige."

„Und wann wollt Ihr Hochzeit machen?"

„Ich gehe heute noch zu Vater Barsescu und erzähle ihm Alles!"

„Und wenn er Nein sagt?"

„Dann laufen wir zusammen in die Berge! Aber er wird es nicht wagen!"

Und nun erzählte Roman in seiner leidenschaftlichen, abgebrochenen Weise, wie er sich Floritza genähert, wie sie Anfangs vor ihm geflohen sei, wie er aber trotzdem ihre Liebe zu erringen gewußt und wie er nun nicht mehr leben könne ohne sie und sie nicht ohne ihn. Er schilderte in ungelenken, aber glühenden Worten des Mädchens Schönheit, sprach von ihrer Herzensgüte und Einfalt, und wie er kein besseres Weib hätte finden können im ganzen Königreich. Und jedes seiner Worte drang wie ein tödtender Blitzstrahl, wie ein dreischneidiges Schwert in das Herz des armen Jonel. Fast geisterbleich saß er da, das starre Auge auf den glücklichen Roman gerichtet, sein Herz stand still und seine Gedanken waren erloschen. Und als Roman endlich aufhörte zu erzählen, es war schon spät geworden, da griff Jonel nach seiner Geige und schritt langsam in die Nacht hinaus. Ueber ihm lächelte der Mond und die Sterne schimmerten im goldenen Licht — ringsum war Alles still, nur von ferne, dort wo Floritza's Hand stand, klang das Rauschen des Wasserfalles, der dort vorüberstürzte. Und als Jonel jetzt nach Hause ging, da hatte er keine Seele mehr und seine Gedanken waren wirr.

* * *

Hei, das war eine prächtige Hochzeit, wie sie das Dorf schon lange nicht gesehen. Und wo gab es auch ein schöneres Brautpaar als den Roman und die Floritza? So sehr die anderen Mädchen auch Neid fühlten in ihrem Herzen — jede von ihnen liebte Roman im Stillen — das mußten sie zu ihrem Aerger sagen, so schön war keine von ihnen. Und der Roman war wie toll Ja, das Glück steigt in den Kopf wie schwerer Wein. Am Tage der Hochzeit lief er von einem Ende des Dorfes zum Andern, lud die Gäste selbst ein, schaffte von Vater Barsecu's Schänke — die Hochzeit wurde in der großen Stube bei Floritza gemacht — Wein, Schnaps und Dünnbier, stellte die Tafel auf und die Stühle, lief zehnmal zum Popen, damit der ja nicht vergesse, in der Kirche zu sein und zuletzt küßte er noch die alte, häßliche Magd Floritzen's so, daß sie laut aufschrie. Das ganze Dorf war auf den Beinen, und Floritza, die in ihrem Brautstaate aussah wie eine Königin, die zur Krönung geht, war schon halbbetäubt von all' dem Küssen, Händedrücken und den Glückwünschen. Nur einer fehlte: Jonel, aber Roman hatte gesagt, der wolle sich blos einige Tänze auf seiner Geige einüben.

Und der Abend kam — es war ein heißer Tag für das Brautpaar gewesen — und nun saßen sie Alle in lauter Fröhlichkeit bei der Hochzeitstafel. Jetzt im Kerzenscheine, auf den Wangen die holde Röthe der Sehnsucht und des Glücks, sah Floritza noch viel schöner aus, als am Tage, und Jonel's Blicke — er saß ihr gegenüber — wandten sich niemals ab von ihr. Jonel war bleich und still, kaum daß er lächelte, wenn Roman ihm ein lautes Scherzwort zurief. Und wenn dieser seine Braut küßte, da starrte Jonel finster zur Erde und seine Faust ballte sich wie in krampfhaftem Schmerz. Und nun gings zum Tanze hin, wie da der Jonel spielte! Er hatte sich auf einen Stuhl gestellt. Eine seltsame Röthe stieg jäh in seinem Antlitze auf und ab und sein Auge blickte mit einem Male so wild und glühend. War ihm der Wein in den Kopf gestiegen? Erst hatte er seine Geige an das Kinn gedrückt und er spielte, daß die Tänzer kaum Athem bekamen. Er spielte immer fort und immer fort, und je länger er spielte, desto toller wurden die Gäste, und Roman und Floritza tanzten gar nicht mehr, sondern saßen still in einer Ecke und küßten sich. Und was Jonel da spielte, das war gar kein Tanzlied mehr, das klang so seltsam, so traurig, aber doch wieder so wild, wie das Klagen eines gefangenen Riesen, und die Töne tönten so wirr und schrill durcheinander. Manche der Gäste waren schon betrunken und die hatte Vater Barsescu an die Luft gesetzt und die Anderen schlichen sich langsam fort, denn es war schon spät und im Osten dämmerte der Tag. Alle die Lichter in der Stube waren schon erloschen, nur eines brannte noch trüb und unstät und warf seltsame Schatten über den Körper des alten Barsescu, der vor Müdigkeit und vom Wein auf dem Fußboden eingeschlafen war. Und Roman und Floritza saßen noch immer in der Ecke, hielten sich dicht umschlungen und horchten auf die Melodieen, die ihnen Jonel, ohne aufzuhören, vorspielte. Und plötzlich, da fuhr dieser so wild über die Geige, daß sie ächzte und stöhnte, und im wilden Wirbel kamen die Töne aus dem kleinen braunen Kasten hervor, so daß Floritza schauerte und sich noch dichter an Roman anschmiegte. Ja, Jonel spielte noch immer Tänze, aber so tanzen die Wahnsinnigen. Und dann plötzlich — war es nicht, als ob die Geige aufschrie in wildem Weh? Und ehe Roman und Floritza es noch fassen konnten, war Jonel hinausgestürzt. Die kühle Morgenluft spielte um seine Stirn und sein Haar flog im Winde. Jetzt sah er aus wie ein vertriebener Kobold, wie ein Dämon. Noch zwei Schritte und vor ihm brauste der Wasserfall. Ueber den schäumenden Wogen lag ein feiner Nebel, gleich einem zarten Silberschleier, und Dämpfe stürzen empor, wie aus einem Hexenkessel. Waren das nicht die Nixen, die Jonel riefen? Und das mußte es wohl sein denn als er so hineinstarrte in die weiße, schäumende Fluth, da war es ihm, als hörte er gar wunderliebliche Stimmen aus dem Grunde emportönen, die mit dem Brausen der Wogen zu seltsamen Akkorden sich vermischten. So konnte nun die Feenkönigin singen, die da unten ihr krystallenes Schloß hatte und die um einen Liebsten werben mochte in bestrickendem Liede. Und immer zauberischer wurden die Töne, immer süßer, und Jonel zog es hinab und die Feenkönigin wartete seiner und bettete ihn auf goldenem Bett. Und die Wellen schossen schäumend empor und schlossen sich dann wieder mit geheimnißvollem Gemurmel. Und jetzt, da rauschten sie leise, ganz leise, und vom Grunde klang seltsame Musik herauf, erst feierlich wie Grabgesänge, dann immer froher, immer heiterer, wie das Jauchzen einer befreiten Seele, in regellosem Gefüge schwoll sie an und mischte sich mit dem Brausen der Wogen und dem Heulen des Windes, und dann erstarben die Töne in klagenden, sehnsüchtigen Melodien, so seltsam, so geisterhaft. War das nicht Jonel's Geige?

… Uhr: Kleinere Vorlagen.

3¼ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 31. Januar.

— In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute die Debatte über die neuen Forderungen für die Uebungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes fortgesetzt. General von Goßler erklärte im Namen des Kriegsministers, daß die Militärverwaltung den größten Werth auf die Bewilligung lege und begründete die Forderung abermals mit der beabsichtigten Steigerung der Kriegstüchtigkeit der Armee. Gerade die Erfahrungen, welche man bei den letzten Uebungen gemacht, haben zu der neuen Forderung geführt. Abg. Richter beantragt, die ganze geforderte Summe zu streichen. Abg. Dr. Hammacher und Graf Ballestrem beantragen, die Kosten für das vierte Armeekorps der Kaisermanöver (3229 Mann) zu streichen, die übrige Forderung dagegen zu bewilligen. Der Antrag Richter wird mit 16 gegen 8 Stimmen abgelehnt; der Antrag Hammacher wird mit demselben Stimmenverhältniß angenommen. Der kalkulatorische Effekt dieses Antrages beziffert sich auf rund 200,000 Mk. — Bei Tit. 18a: Dienstprämien für Unteroffiziere, welche nach zwölfjähriger aktiver Dienstzeit aus dem Heere ausscheiden, bezw. in Stellen von Offizieren und oberen Militärbeamten eintreten, 2,400,000 Mark., theilt Major Gaede mit, daß über die Wirkung der Dienstprämien abschließende Erfahrungen noch nicht vorliegen. Das Manquement an Unteroffizieren sei von 7,9 pCt. heruntergegangen auf 6,1 pCt. Die gute Wirkung der Prämien werde allgemein im Heere anerkannt und von den Unteroffizieren freudig begrüßt. Bezüglich der Pfändbarkeit der Prämien wollte man zunächst von einer gesetzlichen Regelung absehen. Bei Tit. 17 (Instandhaltung des Materials) erklärte General von Goßler bezüglich der Kriegshunde, daß das keine Spielerei sei. Diese würden hauptsächlich im Vorpostendienst gebraucht, wegen der Witterung, sie würden auch bei Meldungen, Aufsuchung von Verwundeten, besonders bei Thaleinschnitten benutzt. Sehr gute Resultate seien mit Kriegshunden erzielt worden. Versuche mit Züchtung rc. sollen zunächst bei Jägerbataillonen fortgesetzt werden.

— Der „R.-A." veröffentlicht heute das vom Kaiser sanktionirte Gesetz betreffend die Transitläger.

— Die Auswechselung der Ratifikationen zu den Handels- und Zollverträgen Deutschlands mit Belgien und der Schweiz vom 6. bezw. 10. Dezember 1891 hat heute hierselbst im Auswärtigen Amt stattgefunden.

— Ein Städtetag für Städte mit über 10,000 Einwohnern ist zur Stellungnahme gegen das Volksschulgesetz seitens des Magistrats von Magdeburg für die Provinz Sachsen in Anregung gebracht worden. Der Magistrat von Charlottenburg hat ebenfalls eine Petition gegen das Volksschulgesetz abzusenden beschlossen. In Stettin cirkulirte in der letzten Stadtverordnetensitzung eine Petition gegen die Annahme des Entwurfs, die zahlreiche Unterschriften fand.

— In der Hofloge des Abgeordnetenhauses waren in der Freitagssitzung während der Rede des Grafen Caprivi der Hausminister von Wedell-Piesdorf, der kommandirende General Graf Waldersee und Geheimrath Dr. Hintzpeter anwesend. Dieselben folgten den Verhandlungen mit ersichtlicher Theilnahme.

— Die eben eingetroffene Post aus Ostafrika bringt, wie die „Voss. Ztg." schreibt, folgende Mittheilung des dort lebenden Deutschen Kurt Ehlert aus Zanzibar vom 5. Januar: Nach einer in Mombas eingelaufenen Nachricht befindet sich Emin Pascha in seiner alten Provinz. Aus Schoa Moru wird berichtet, daß sich vom Albert-Nyanza den Bahr-el-Gebel hinauf eine große Expedition, mit schwarz-weiß-rother Fahne versehen, auf zahlreichen Kähnen eingeschifft habe. Ein von dieser wegen einer zudiktirten Strafe entlaufener Träger nannte den Führer Emin Pascha. In der Landschaft Unyoro nordwestlich vom Viktoria-Nyanza habe die Expedition zahlreiche Gefechte bestehen müssen. Bei Babungo sei ihr ein Heer von vielen hundert Soldaten entgegenmarschirt gekommen. In Kako sei abermals eine Menge Soldaten von Taloro zu ihnen gestoßen, die aber vorher ihre Offiziere erschossen hätten, weil diese sie hätten hindern wollen, ihrem Pascha entgegen zu reiten. Emin hätten seine alten Anhänger vor Freude die Hände blutig gedrückt und geküßt und die Kleider fast vom Leibe gezerrt rc.

— Wie aus guter Quelle mitgetheilt wird, beschäftigte sich kürzlich der württembergische Ministerrath mit der Frage der Zulassung der Männerorden in Württemberg. Von sechs Ministern sollen sich fünf für die Zulassung eines einzelnen Ordens ausgesprochen haben, während einer sich entschieden dagegen erklärte.

— In Angelegenheit des Dombaues theilt die „Nordd. Allg. Ztg." mit, daß der Kaiser schon vor Monaten den Wunsch ausgesprochen hat, am Beginn des neuen Jahrhunderts möge der neue Dom so weit vollendet sein, daß er am 27. Januar 1900 mit einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht und eröffnet werden könne.

— Der Bruch der Nationalliberalen mit der Regierung wird nach der gestrigen Rede Caprivi's als sicher angesehen. Von verschiedenen Seiten wird auf das Bestimmteste versichert, v. Bennigsen habe sein Entlassungsgesuch eingereicht. Aus verschiedenen Städten liegen Proteste gegen das Volksschulgesetz vor.

— Den Angehörigen des in Witu ermordeten Andreas Küntzel sollen nicht 2000, sondern 10,817 Mark nächster Tage ausbezahlt werden.

— Fürst Bismarck traf gestern Nachmittag in Hamburg ein, um einer Einladung des Bürgermeisters Dr. Moenckeberg zu einem Essen zu folgen.

— Der Krankheitsanfall des Kriegsministers, General v. Kaltenborn-Stachau, ereignete sich während des Gottesdienstes in der Schloßkapelle, wo der Kriegsminister ohnmächtig zu Boden fiel. Die Ursache liegt in einer Erkältung, die sich der Kriegsminister bei der Besichtigung des Artillerieschießplatzes zugezogen hatte. Wenn das Unwohlsein anhielte, würde möglicher Weise der Kriegsminister dadurch gehindert, den Militäretat im Reichstag zu vertreten.

— Zum Director des Postzeitungsamtes (als Nachfolger Didden's) ist der Postdirector A. Weberstädt ernannt.

— Herr v. Helldorff, der Führer des gouvernementalen Flügels der Conservativen, schreibt in seinem Organ, dem „Conserv. Wochenblatt", daß die Conservativen „unbedingt die confessionelle Volksschule und die confessionelle Vorbildung ihrer Lehrer festhalten. Dahinter stehe die ganze conservative Partei". Dadurch wird die schon bekannte Thatsache bestätigt, daß bezüglich des Volksschulgesetzes die conservative Partei geschlossen dasteht.

— Bei dem studentischen Kaisercommers in **Würzburg** schloß der Rector magnificus Hofrath Schönborn seinen Toast auf die Studentenschaft und die Alma Julia unter scharfer Betonung der Nothwendigkeit der freien Forschung und Lehre an den deutschen Hochschulen und dem Ausspruch der Erwartung, daß dieser Charakter der Alma Julia dauernd gewahrt werde.

* **Köln**, 30 Jan. Die „Kölnische Zeitung" bezeichnet die Blättermeldung, gegen den Geheimrath Baare sei Anklage erhoben worden, als durchaus unbegründet.

* **Braunschweig**, 30. Jan. Der Landtag ist bis zum 10. März vertagt worden.

— Der Magistrat der Stadt **Magdeburg** hat die Anregung dazu gegeben, die Berathung der Schulgesetz-Vorlage auch durch Städte der Provinz Sachsen mit über 10,000 Einwohnern auf einem sei es nach Halle, sei es nach Magdeburg zu berufenden Städtetage schleunigst vorzunehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 30. Jan. Der Kaiser Wilhelm ließ gestern, am Sterbetage des Kronprinzen Rudolf, durch ein Mitglied der deutschen Botschaft am Sarge einen Kranz niederlegen mit der Inschrift: „Dem treuen Freunde Kaiser Wilhelm."

Pest, 30. Jan. Aus Tißaloek und Czikszereda werden gleichfalls blutige Wahlexcesse gemeldet. Im ersteren Orte sind dabei eine Person getödtet und viele verwundet, im letzteren mehrere getödtet und verwundet worden. — Bei den gestrigen Wahlen in Bauffy-Hunyad (Siebenbürgen), wo der Kandidat der Liberalen gegenüber denjenigen der Unabhängigkeitspartei in großem Vortheile war, stürmte die Unabhängigkeitspartei das Wahllokal und zerriß die Wahldokumente. Der Wahlpräsident und mehrere Anwesende wurden verwundet. Die Gendarmerie mußte von der Waffe Gebrauch machen; 3 Personen wurden getödtet, eine Person verwundet. Die Wahl wurde unterbrochen. Eine Militärabtheilung trieb die Volksmenge auseinander.

Italien. Rom, 30. Jan. Deputirtenkammer. Ministerpräsident di Rudini legte heute den Entwurf des italienisch-deutschen Uebereinkommens betreffend den Schutz des industriellen Eigenthums vor.

Frankreich. Paris, 30. Jan. Aus Sofia wird die Entdeckung eines Complots gemeldet. Zahlreiche Proclamationen sind vorgefunden worden, welche die Armee zur Verjagung des Fürsten Ferdinand und des Ministerpräsidenten Stambulow auffordern. Stambulow soll den Befehl erlassen haben, die Mobilisirung der Nationalmiliz vorzubereiten.

Rußland. Petersburg, 30. Jan. Wie der „Regierungsbote" meldet, wurde der Communikations-Minister von Hübbenet auf sein Ansuchen seines Amtes enthoben unter Belassung in seiner Stellung als Staatssekretär und Senator. — Wie polnische Blätter mittheilen, wurden sämmtliche in Warschau erscheinenden Zeitungen von der russischen Behörde gezwungen, den offiziösen Nekrolog für den Großfürsten Konstantin, der im Jahre 1863 Statthalter von Polen war, zu reproduziren. Der Artikel enthält die stärksten Beleidigungen gegen die Theilnehmer am polnischen Aufstande vom Jahre 1863.

Portugal. Lissabon, 30. Jan. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Brief des Königs, in welchem derselbe erklärt, angesichts der gegenwärtigen Lage des Landes, welche Allen Opfer auferlege, überweise er zu Gunsten des Staatsschatzes den fünften Theil der Civilliste. — Der gestern der Kammer zugegangene Gesetzentwurf über die Sanirung der Staatsfinanzen ist begleitet von einem Bericht über die Finanzlage. Derselbe beziffert das Budget-Defizit auf 10 Millionen Milreis, die schwebende Schuld auf 23 Millionen, die Bankvorschüsse auf 13 Millionen. Der Bericht konstatirt ferner die Unmöglichkeit der Bedeckung der Erfordernisse durch Schatzoperationen und veranschlagt den durch die im Gesetzentwurf vorgeschlagenen Maßregeln zu erzielenden Betrag auf 8½ Millionen Milreis, welche zusammen mit den Ersparnissen und der allgemeinen Erhöhung der Einnahmen das Defizit vollständig decken würden.

Egypten. Kairo, 39. Der Khedive eröffnete heute die gesetzgebende Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er erklärte, es werde sein eifrigstes Bestreben sein, die Arbeit seines Vaters fortzusetzen. Die Patentsteuer solle aufgehoben und die Salzsteuer ermäßigt werden. Der Betrag von 150,000 Pfund Sterling jährlich, welcher aus der letzten Conversion herrühre und bisher in der Staatsschuldenkasse verblieben sei, würde bis zum Jahre 1895 vom Staatsschatze verwandt werden.

Amerika. Washington, 29. Jan. Die demokratische Majorität der Finanz-Commission hat im Congreß mit sieben gegen drei Stimmen beschlossen, den Mac Kinley-Tarif durch das Einbringen verschiedener Vorlagen theilweise wirkungslos zu machen. — Staatssekretär Blaine beauftragte heute den Gesandten Egan, der chilenischen Regierung mitzutheilen, daß Präsident Harrison die Vorschläge Chiles zur Beilegung des zwischen den Vereinigten Staaten und Chile schwebenden Conflikts für befriedigend halte. — Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ist ein neuerlicher Versuch, den Gouverneur der Provinz Sao Paulo abzusetzen, gescheitert.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Venedig**, 31. Jan. In der gestrigen letzten Sitzung der Sanitäts-Konferenz wurde eine alle Beschlüsse resumirende Konvention unterzeichnet. In den technischen Fragen wurde die vollste Uebereinstimmung erzielt. Einige diplomatische Delegirte behielten sich die Unterzeichnung noch vor, dieselben warten die Instruktionen ihrer resp. Regierungen ab. Vor dem Schluß fand eine Kundgebung der Konferenz für den König Humbert und eine Dankeskundgebung für Italien, das gastfreundliche Venedig und den Präsidenten d'Arco statt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 31. Jan. Für die armen evangelischen Gemeinden der westpreußischen Diaspora sind, wie die „D. Z." schreibt, in diesen Tagen reiche Gaben von Privaten und von verschiedenen Gustav-Adolf-Vereinen hier eingegangen. Herrn Konsistorialrath Koch wurden, wie die „Evang. Rundschau" berichtet, mit der Bestimmnng für arme evangelische Gemeinden 1000 Mk. aus Liegnitz von einem Ungenannten, 2500 Mk. aus Leipzig ebenfalls von einem Ungenannten überschickt. Von Gustav-Adolf-Vereinen wurden durch Vermittelung des Centralvorstandes im ganzen 8809,38 Mk. gesandt. — In letzter Zeit wurden hier wiederum in verschiedenen Stadttheilen am hellen Tage Hausböden erbrochen und Wäsche sowie andere Gegenstände gestohlen. Als Thäter sind nun der vielfach mit Gefängniß resp. Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Friedrich Zörner und der Arbeiter Otto Taschewski ermittelt und verhaftet worden. Zwei Hehlerinnen sind gleichfalls in Haft genommen. — Heute wurde der Sozialdemokrat Schlossergeselle Liebe, welcher bei der Maifeier im letzten Jahre Eintrittsbillete verkauft und den Erlös unterschlagen hatte, von der Strafkammer zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Die Zahl der Fernsprech-Anschlüsse beträgt jetzt 196, dazu gehören 182 Theilnehmer, von denen einige zwei und mehr Anschlüsse haben. Auch die Aufsichtsbehörden erhielten Fernsprecher, welche den Dienst erheblich erleichtern. — Der Stadtverordneten-Saal ist bis auf den historischen Bilderschmuck, für welchen die Herren Gebrüder Jüncke 60,000 Mk. bewilligt haben, fertig gestellt. Bekanntlich wird der Saal 6 Wandgemälde erhalten, deren Darstellungen aus der Geschichte Danzigs gewählt sind. Ueber die Ausführung der Gemälde schweben bereits Verhandlungen mit bedeutenden Malern. — Die liberale Bürgerschaft unserer Stadt beabsichtigt einen energischen Protest gegen das Volksschulgesetz einzulegen. Zu diesem Zwecke wird in kurzer Zeit eine große Versammlung einberufen werden, an welcher auch die hiesigen Landtagsabgeordneten theilnehmen werden.

* **Dirschau.** Unter dem Verdacht, die Scheune des Pfarrhufenpächters Herrn Kiepke in Mühlbanz welche vor längerer Zeit abbrannte, angezündet zu haben, wurden nach der „Dsch. Z." vor einigen Wochen die Arbeiter Kondziella und Wilma aus Mühlbanz verhaftet und dem Gerichtsgefängniß zu Danzig überwiesen. Inzwischen ist nun Wilma aus der Haft wieder entlassen worden. Kondziella ist dem Vernehmen nach geständig. — Bei der am Freitag in Mühlbanz stattgehabten Treibjagd wurden trotz des schlechten Wetters von 9 Schützen 16 Hasen erlegt; bei einer am 26 d. M. in Rambeltsch abgehaltenen Treibjagd stellte sich das Jagdresultat von 30 Schützen auf 49 Hasen (im vorigen Jahre 99 Hasen bei gleicher Schützenzahl.) An demselben Tage fand in Czatkau eine Treibjagd statt, wobei von 27 Schützen 30 Hasen zur Strecke gebracht wurden.

* **Graudenz**, 30. Jan. Zur Stellungnahme gegen das Volksschulgesetz findet hier am 7. Februar eine allgemeine Wählerversammlung statt. Bestem Vernehmen nach werden viele andere westpreußischen Städte diesem Beispiel folgen, da das projektirte Gesetz bei der deutschen Bevölkerung in Westpreußen überall große Erregung hervorruft.

* **Kulm**, 28. Jan. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung beschloß heute dem Vaterländischen Frauenverein 300 Mark für die Suppenküche zu überweisen und für 300 Mark Steinkohlen anzukaufen und diese an arme Personen der Stadt zu vertheilen.

* **Neuenburg**, 28. Jan. Gestern feierten die Böttchermeister Burgesmeierschen Eheleute ihre goldene Hochzeit. Von dem Kaiser erhielt das Jubelpaar die Ehejubiläumsmedaille und von der Innung einen prachtvollen Regulator. (N. W. M.)

* **Christburg**, 28. Jan. Bei einer am heutigen Tage auf der Christburger Feldmark abgehaltenen Treibjagd, bei welcher 40 Treiber beschäftigt waren, wurden von 10 Jägern 40 Hasen erlegt. — Die Preise von Eiern und Butter sind endlich etwas herunter gegangen. Man kauft jetzt die Mandel Eier zu 70—80 Pf., während man noch vor Kurzem 1 Mk. dafür zahlte. Butter kostet 70 —75 Pf. das Pfund., früher 90 Pf. (G.)

* **Pillau**, 29. Jan. Das plötzlich eingetretene Thauwetter wird heute von einem heftigen Weststurm begleitet, der einen sehr hohen Seegang verursacht. Die zum Ausgange fertigen Schiffe können deshalb den Hafen, welcher auch voll von Eis ist, nicht verlassen. Die Eisdecke des Tiefs ist vollständig verschwunden. Auch das Haff zeigt, soweit man mit bloßen Auge sehen kann, eine eisfreie Wasserfläche. Für die Hafffischer sind diese Erscheinungen wenig erfreulich, nachdem die Winterfischerei bereits begonnen und einigermaßen lohnende Erträge, namentlich an Zandern, geliefert hatte. Die Winterfischerei wird theilweise wieder aufgegeben werden müssen, sofern der Sturm andauert, da die durch denselben verursachten Eisspaltungen den Fischern eine hohe Gefahr für Leben und Geräthe bereiten. (K. H. Z.)

* **Insterburg**, 21. Jan. Zum Volksschulgesetzentwurf beabsichtigt, wie aus dem Bericht über die gestrige Stadtverordnetensitzung hervorgeht, auch unsere Stadtverordnetenversammlung Stellung zu nehmen.

Vermischtes.

* **Ein Geschenk für die Kaiserin Friedrich.** In der Wohlthätigkeitsausstellung japanischer Kunstwerke im Lichthofe des Kunstgewerbe-Museums erregen die ausgestellten Stickereien Bewunderung, in erster Linie eine prachtvolle Schleppe, welche die Kaiserin Friedrich von der **Kaiserin von Japan** zum Geschenk erhalten hat. Auf ganz lichtem Atlas von der Farbe eines klaren bläulichen Wassers sind Zweige von Pfirsichblüthen gestickt, die von einem knorrigen Stamme ausgehen und von oben her an schlanken Zweigen herniederhängen. Es ist eine Arbeit von erlesenem Geschmack.

* **In Wien** wurden gestern Abend vom Schalter des Postamtes Franz Josefskai zwanzig **rekommandirte Briefe gestohlen.** Zwölf Briefe enthielten Werthpapiere mit 20,000 Gulden Inhalt.

* **Berlin**, 31. Jan. Am 19. d. M. fand zwischen zwei hiesigen Gerichtsreferendaren ein **Pistolenduell** statt. Einer von ihnen erhielt einen Schuß in den Unterleib und starb heute.

* In einem Vororte von **Rouen** wurde gestern ein **Scheintodter begraben**, der im Sarge erwachte als das Grab schon halb zugeschüttet war. Wieder ausgegraben wurde er in seine Wohnung gebracht, starb indessen bald darauf an dem ausgestandenen Schrecken.

* **Eine interessante medizinische Frage.** Der Pariser „Matin" ließ mehrere hervorragende Aerzte der französischen Metropole über die Frage interviewen, **ob es erlaubt sei, einem unheilbaren Kranken das Leben zu verkürzen?** Der Interviewer wendet sich zuerst an den berühmtesten aller französischen Mediziner, an Professor **Charcot**. Dieser soll ihm gesagt haben: „Die Existenz eines Kranken, der zu große Schmerzen hat, verkürzen — es ist bedenklich, indessen kenne ich Fälle . . . Ich will Ihnen einen anführen, wo es gleich ein Akt der Güte und Menschlichkeit wäre die Agonie des Leidenden nicht zu verlängern. Nehmen wir an, dieser sei vom Krebs befallen, ein Uebel wo es keinen Pardon giebt. In seinen schrecklichen Leiden schreit er und bittet Sie, seinem Leben ein Ende zu machen; die Angehörigen des Kranken schließen sich dieser Bitte an. Sehen Sie, in diesem Falle würde ich es auf mich nehmen, diese Bitte zu befriedigen. Ich würde die Morphiumdosis verdoppeln und wenigstens würde dieser Unglückliche von seinen schrecklichen Schmerzen befreit, eines sanften Todes sterben." Nach einer Pause fügte Professor Charcot hinzu: „Aber warum überlassen es die Schriftsteller nicht lieber den Medizinern, diese Frage zu entscheiden?" — Nach dieser Konsultation begab sich der Interviewer zu Dr. **Poirier**, einer anderen Leuchte der medizinischen Wissenschaft von Paris. Dieser sagte wiederum: „Da ist ein Zweifel nicht möglich. Es ist Pflicht eines jeden Arztes, das Leben eines Kranken zu verlängern, ihn gewissermaßen zu hypnotisiren, um ihn an die Möglichkeit einer Heilung glauben zu machen. Das sind wir unseres Gleichen schuldig. Was mich selbst betrifft, so wüßte ich, was ich an Stelle eines solchen Kranken thäte. Ich würde nicht zögern" . . . und der Doktor machte eine energische Geste, daß er sich eine Kugel in das Gehirn jagen würde. — Der große Chirurg Doktor **Pean** ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Wir sind keine Scharfrichter. Wir haben das Recht und die Pflicht, das Leben unserer Kranken zu verlängern. Das Recht, den Tod zu geben, ist uns versagt. Wie immer die Krankheit und die Leiden unserer Patienten sich gestalten, dürfen wir unser Wissen doch nur dazu verwenden, Schmerzen zu stillen und nicht den Tod zu beschleunigen. Eine andere Sache ist es, handelt es sich um eine Operation auf Leben und Tod. Der Tod kann freilich daraus erfolgen, aber auch das Leben kann gesichert werden, da dürfen wir also nicht zweifeln." Der Interviewer hatte auch die Idee, Ernest **Renan** aufzusuchen, welcher Folgendes entgegnete: „Der Mediziner muß Alles thun, um das Leben des Kranken zu verlängern und darf nichts unternehmen, um es abzukürzen. Bei einem Kranken die Stunde der Befreiung beschleunigen, gliche einem Morde . . . Bei diesem Anlasse will ich Ihnen eine kleine Anekdote erzählen, die mir mein Freund Gaillardot, französischer Arzt bei der egyptischen Regierung mittheilte. Die Geschichte passirte ihm im vulkanischen Lande Hedjaz, wo Ibrahim Pascha seine Feinde nicht besiegen konnte. Ibrahim fragte nun den Arzt, ob er nicht ein Gift wisse, um die Quellen zu vergiften. Selbstverständlich weigerte sich Gaillardot mit den Worten: „Es ist wahr, Hoheit, daß ich Gifte kenne, aber um Meinesgleichen zu heilen und nicht um sie zu tödten. Und selbst wenn Einer von Ihren vergifteten Feinden sich auf meinem Wege befände, wäre es meine Pflicht, meine ärztliche Kunst zu seiner Rettung aufzuwenden."

* **Ein in Berlin lebender Chinese** gedenkt in nicht ferner Zeit **eine Ehe mit einer geborenen Berlinerin** einzugehen. Aus diesem Grunde erschien er dieser Tage bei einem Berliner Geistlichen, gab diesem seine Absicht kund und erklärte zugleich zum Christenthum überzutreten. Der Chinese wird nunmehr zunächst Religionsunterricht bei dem betreffenden Geistlichen nehmen, sich dann taufen lassen und als Christ seine Braut heimführen. Seinen bisherigen Wohnsitz Berlin wird er nicht verlassen.

* **Petersburg**, 30. Jan. In Woronesh ist gestern das **Kloster des heiligen Mitrofan** abgebrannt. Die Gebeine des Heiligen sowie die kostbaren Kirchengeräthe sind unversehrt geblieben. Bei den Löscharbeiten sind mehrere Feuerwehrleute verunglückt.

* **Madrid**, 29. Jan. Auf dem San Fernando-Platze in Cadix explodirten heute Vormittag **drei Dynamitpatronen** und **tödteten 2 junge Aerzte**, welche gerade vorübergingen. Seit zwei Monaten sind auf demselben Platze bereits 8 Dynamitexplosionen erfolgt.

* **Ein geschmackvolles Grabmonument.** In **Cabawba** (Alabama) starb unlängst der sehr reiche Junggeselle William Person. Bei Eröffnung des Testaments wurden sämmtliche 15 Erben starr, als sie von dem Notar folgende Clausel vernehmen hörten: „Ich wünsche, daß mir in der Familien-Kapelle neben dem Marmordenkmal meines Vaters gleichfalls ein Grabmonument errichtet werde, doch soll dieses ganz und gar aus — **Käse** hergestellt sein. Meine lieben Erben haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Käsestatue nicht von Maden, Mäusen, Ratten und anderem Ungeziefer zernagt werde. Sollte die Käsesorte von meinen lieben Erben absichtlich so schlecht gewählt sein, daß der Käse noch einmal einen Gährungsprozeß durchmacht, so ist der löbliche Magistrat hiesiger Stadt berechtigt, meine Erben des Erbes verlustig zu erklären und mein Vermögen als städtisches Eigenthum einzuziehen." Die armen Erben haben natürlich gegen diese tolle Testamentsklausel Einspruch erhoben.

* **Mascagni in Paris.** Der „Frkf. Z." geht folgendes Epigramm zu: An Mascagni. Daß Dein Werk, das sieggewöhnte, in Paris ward abgewiesen, daß Dich die Kritik verhöhnte, darf Dich weiter nicht verdrießen. Nur am Titel Deiner Oper scheint mir alle Schuld zu liegen: Cavall'ria russicana nenne sie — und Du wirst siegen!

* **Aus Littauen**, 26. Jan. Vor einigen Wochen erkrankte ein Grundbesitzer aus Sutnickau heftig an Mundfäule. Es wurde festgestellt, daß er sich das Leiden durch Ansteckung zugezogen hatte, indem er die Pfeife eines an der Mundfäule leidenden Nachbarn gebraucht hatte.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

2. Febr.: **Dunst, Nebel, vielfach heiter, windig. Temperatur wenig verändert.**

3. Febr.: **Bedeckt, Nebel, Niederschläge, theils aufklarend, wärmer. Lebhafter Wind, Nordsee.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 1. Februar.

* [**Eine Generalversammlung des Elbinger Kriegervereins vom rothen Kreuz**] fand heute Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters statt. Anwesend waren u. A. Herr Landrath Etzdorff, Herr Dr. Hantel 2c., die Damen Schmidt-Lenzen, Leistikow-Neuhof, Präsidentin Dorendorff, Sauerhering, Seeliger, v. Plocki 2c. Es wurden von den drei Vereinen, dem Vaterländischen Frauenverein für den Stadt- und Landkreis Elbing, und dem Elbinger Zweigverein vom rothen Kreuze diejenigen Leistungen festgesetzt, welche für das Mobilmachungsjahr 1892 erforderlich sind. Aus dem Rechenschaftsberichte ging hervor, daß die Einnahmen und Ausgaben des Vereins mit 3000 Mark balanciren, und ein Kassenbestand von 1300 Mark verbleibt. Es wurde ferner die Einrichtung eines Samariterkursus für 15 Krankenpflegerinnen, sodann die Einrichtung von Verbandherstellungsstationen und zwar 12 für den Landkreis, 12 für den Stadtkreis Elbing beschlossen. Diese Stationen sollen im Stande sein, innerhalb 24 Stunden das Verbandsmaterial für 500 Verwundete zu beschaffen. Mit der Einrichtung des Samariterkursus wurde Herr Dr. Krüger, mit der Einrichtung der Verbandstation Herr Dr. Hantel betraut. Nachdem noch die Vorstandswahlen (der gesammte bisherige Vorstand des Elbinger Kreisvereins wurde wiedergewählt, nur an Stelle des Herrn Schatzmeisters Ströhmer Herr Stadtrath Axt gewählt) stattgefunden hatten, erfolgte Schluß der Sitzung.

* [**Der evangel. Familienabend**] in der Bürgerressource erfreute sich gestern Abend eines sehr zahlreichen Besuches und der Ertrag des Entrees, der für die Zwecke des Kirchbaues in Pangritz Colonie verwendet werden soll, dürfte ein sehr reichlicher werden. Nach Absingung eines geistlichen Liedes begrüßte Herr Superintendent Dr. Lenz kurz die Versammlung, worauf Herr Consistorialrath Koch aus Danzig das Wort ergriff, um interessante Mittheilungen aus der westpreuß. Diaspora, d. i., aus der evangel. Gemeinde Westpreußens, zu machen und mit der dringenden Bitte zu schließen, dem Gustav Adolf-Verein reges Interesse zuzuwenden. Sodann hielt Herr Pfarrer Rahn einen längeren interessanten Vortrag über die Reformationsgeschichte in Elbing. Mit Absingung geistlicher Lieder wurde der Abend beschlossen. Unter den Anwesenden bemerkte man Herrn Generalsuperintendent Dr. Taube, viele höhere Beamte 2c. Herrn Dr. Taube's Aufenthalt hier (der Genannte ist bereits wieder abgereist), steht übrigens, wie uns von authentischer Seite versichert wurde, mit dem Umbau der Heil. Leichnamskirche, woselbst Herr Dr. Taube gestern Vormittag dem Gottesdienste beiwohnte, in gar keiner Beziehung.

* [**Der Ortsverband**] hier hatte zu gestern Nachmittag eine öffentliche Versammlung in dem Saale des „Goldenen Löwen" einberufen, welche von den Arbeitnehmern sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Verbandes Herr Krause eröffnete dieselbe, indem er den Zweck der Versammlung, Stellungnahme zum Gewerbegericht und Aufstellung der als Beisitzer zu fungirenden Candidaten zu demselben aus der Zahl der Arbeitnehmer bekannt machte. Es müßten, sagt der Vorsitzende, die Arbeitnehmer hiergegen Stellung nehmen, um ihre Rechte zu wahren. Zunächst ist es eine Erschwernis im Gesetz, daß die Berufung gegen Entscheidungen des Gewerbegerichts erst zulässig sind, wenn das Streitobjekt den Betrag von 100 Mark übersteigt (§ 55 des Gesetzes). Ferner, daß die Berufung bei den Landgerichten, wo Anwaltszwang herrscht, eingelegt werden muß. Durch diese Bestimmungen entstehen für die streitenden Parteien ganz bedeutende Kosten, welche für die Arbeitnehmer doch von großer Erheblichkeit sind. Von einer definitiven Stellungnahme wird abgesehen, bis das Gericht zusammengestellt sein würde. Dann würden sich noch mehr Mängel ergeben. Es wurden hierauf Vorschläge bezüglich der Beisitzer gemacht. Es wird dabei aufmerksam gemacht, daß jeder Arbeitnehmer, welcher 25 Jahre alt und hier mindestens ein Jahr beschäftigt ist, wählen und jeder Arbeitnehmer, welcher 30 Jahre alt ist und zwei Jahre hier in Beschäftigung ist, als Beisitzer gewählt werden kann. Die Namen werden seiner Zeit bekannt gegeben werden. Hierauf folgte Schluß der Sitzung.

* [**Soiree.**] Der Offizier-Verein Marienburg veranstaltet am Donnerstag, den 18. Februar cr. in den Sälen unseres Casinos eine Abendunterhaltung mit Damen, bestehend in Prolog, Theaterspiel, Abendessen und Tanz.

* [**Das Opern-Ensemble**] des Herrn Pollack, der mit seiner Gesellschaft voraussichtlich am 1. März nach Elbing zurückkehrt, hat sein Gastspiel in Memel unter günstigen Vorzeichen eröffnet; das „Memeler Dampfboot" berichtet über die erste Aufführung vom Donnerstag: Das Stadttheater war bis auf den letzten Platz ausverkauft. Trotz mancher kleinen Mängel ist die Gesellschaft, dank ihrer Zusammenstellung aus durchweg guten, theilweise sogar ausgezeichneten Kräften, all' den Ansprüchen nachzukommen im Stande, die eine Provinzialbühne überhaupt stellen kann. — Am Freitag setzte die Operngesellschaft mit der Darstellung der Oper „Der Troubadour" von Verdi vor einem fast bis auf den letzten Platz ausverkauften Hause ihr Gastspiel fort. Es genügt, das summarische Urtheil auszusprechen, daß sich die zweite Aufführung der erster nicht allein ebenbürtig anschloß, sondern auch sogar in mancher Beziehung dieselbe noch überflügelte — so schreibt das betreffende Blatt.

* [**Das am St. Nikolaikirchhof gelegene Terrain**], welches zur Vergrößerung des genannten Kirchhofes bestimmt ist, wird gegenwärtig durch allerhand Schutt erhöht. Jedenfalls dürfte das Herstellen von Gräbern in dieser Erdmasse für den Todtengräber seine Schwierigkeiten haben. Der abgeladene Schutt war in der letzten Zeit, namentlich in der strengen Kälte, ein Sammelplatz für die Krähen. Zu Tausenden fanden sich dieselben hier ein und durchsuchten das „Gemüll" nach allerhand Speiseresten. Daß das Krächzen dieser Art „Singvögel" für die Anwesenden nicht gerade etwas Angenehmes war, darf wohl nicht besonders hervorgehoben werden.

* [**Personalien von der Ostbahn.**] Das allgemeine Ehrenzeichen ist dem Locomotivführer Riede in Schneidemühl, dem Telegraphisten Otto in Bromberg, der Portier Schmidt in Königsberg i. Pr., den Weichenstellern 1. Klasse Ballenthin in Jakschitz und Kuhnert in Montwy verliehen worden. Eisenbahnbau- und Betriebsinspector Dietrich in Marienburg ist nach Inowrazlaw versetzt worden. Die Prüfung bestand u. a. Zeichneraspirant Haber in Allenstein zum Zeichner, die Stationsaspiranten Fritz in Weißenhöhe und Rehmig in Bromberg, Kroll in Schönsee und Stägemann in Graudenz, Kanning in Wehlau und Waschkau in Heydekrug zum Stationsassistenten, Bahnmeisteraspirant Schache in Elbing zum Bahnmeister.

* [**Personalien.**] Dem Oberstaatsanwalt, Geheimen Ober-Justizrath von Luck bei dem Kammergericht in Berlin, früher in Marienwerder, ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt worden. Dem Kreisphysikus Stabsarzt a. D. Dr. König zu Carthaus ist der Rothe Adlerorden zweiter Klasse verliehen worden. — Im vierten Vierteljahr 1891 haben nachbenannte Aerzte aus dem Regbz. Marienwerder das Fähigskeitszeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten; Dr. Max Hopman zu Czersk, Dr. Paul Carl zu Landau.

* [**Der orkanartige Sturm,**] der in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag in unserer Stadt wüthete, hat manchen Schaden angerichtet. So wurde von einem Hause in der Königsbergerstraße der Schornstein theilweise abgedeckt und auf die Straße geschleudert, von dem Dache des St. Elisabeth-Hospitals Dachpfannen in großer Menge herabgeschleudert, endlich vom Dache der Marienkirche fast ein ganzes Feld abgedeckt. Außerdem hat der Sturm viele Fenster demolirt, so z. B. ein Schaufenster in der Wasserstraße vollständig eingedrückt, und in der Müllerstraße den einen Zaun der Dampfschneidemühle umgebrochen. Von Verletzungen von Passanten ist bisher nichts bekannt. Auf den Vorstädten sind viele Zäune umgerissen worden. Ein ganz eigenartiges Mißgeschick passirte gestern Mittags einer Frau eines in der Sternstraße wohnenden Fabrikarbeiters. Dieselbe war mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt, als plötzlich der Schornstein einstürzte. Einige Ziegel nahmen ihren Weg durch den Rauchfang in die Pfanne und die Tiegel. Nicht allein, daß nun die Familie den Sonntagsbraten verlor, es waren durch den Steinregen die Küchengeräthe und der Herd demolirt. In der Stromstraße ist ebenfalls ein Schornstein eingestürzt, in der Brandenburgerstraße wurde ein Stall umgeworfen. Auf der Feldmark Kraffohlsdorf sind einige Bäume durch die Gewalt des Windes umgebrochen.

* [**Sturm und Thauwetter**] haben im Verein die Eisdecke des Haffes gebrochen und den Hafffischern mancherlei Schaden zugefügt. Mit der Winterfischerei ist es für die nächste Zeit aus; zudem sind den Fischern die Wintergarne zum Theil zerstört. Der Hafffischer Schulz wollte am Sonnabend seine Garne noch einholen und fuhr daher mit einem einspännigen Schlitten auf das Haff. Plötzlich öffnete sich mit donnerähnlichem Krache vor ihm ein breiter Spalt, aus dem das Wasser schnell hervordrang und bald die Kufen des Schlittens überfluthete. Sofort riß S. das Gefährt herum und wollte dem Lande zueilen. Doch merkte er bald zu seinem Schrecke, daß ihm der Rückweg durch andere Risse versperrt war. Erst nach längerem Umherirren erreichte S. das rettende Land. Der Elbing und der Drausensee waren des Aufwassers wegen nur schwer passirbar. Heute Nacht hat sich jedoch auf dem Elbing eine spiegelglatte Eisdecke gebildet.

* [**Von der Weichsel.**] Das kürzlich eingetretene Thauwetter macht seine zersetzende Wirkung auf die jetzt noch stehende Eisdecke geltend, so daß letztere theilweise schon recht mürbe geworden ist. Auch bei dem durch die Dampfer gebrochenen Eise, welches noch an den Ufern des Stromes und in den Buchten lagert, ist jene Wirkung deutlich sichtbar. Dasselbe würde bereits in größeren Massen durch die Mündung in See abgeschwommen sein, wenn der starke Westwind es nicht an der Ostseite der Weichsel festhielte. Den oberhalb Lagschau arbeitenden Dampfern kommt das Thauwetter ebenfalls zu statten, da dadurch der Widerstand des zu durchbrechenden Eises bedeutend geringer geworden ist. — Aus Thorn verlautet, daß dort das Wasser in Folge des Regens andauernd steigt und der Uebergang über die Eisdecke polizeilich gesperrt ist.

* [**Zur Thiene-Regulirung.**] Das Deichamt des Elbinger Deichverbandes hatte s. Z. beschlossen, den Provinziallandtag zu ersuchen, zur Ausführung der Thieneregulirung eine größere Beihilfe aus dem Landesmiliorationsfonds zu gewähren. Das Deichamt hat nunmehr in Ausführung dieses Beschlusses eine bezügliche Eingabe an den Herrn Landesdirector gerichtet und gleichzeitig eine Abschrift derselben den Mitgliedern des Provinziallandtages zugehen lassen.

* [**Der todte Hommelarm**], die Beek, führte am Sonnabend gegen Mittag in Folge des starken Thauens verhältnißmäßig so große Wassermassen mit sich, daß der Durchlaß in der Sonnenstraße das Wasser nicht mehr zu fassen vermochte. In einzelnen Gärten der Sonnen- und Altstädtischen Grünstraße trat dieses höchst unscheinbare Wässerchen aus und bereitete den Gartenbesitzern einige Sorge. In ganz kurzer Zeit schwoll dieselbe so stark an, daß sie auf Stellen z. B. am Fuhrmann'schen Grundstücke äußerer Marienburger Damm, über ihre Ufer trat, nach dem Ausflusse zu waren eine Menge Arbeiter von der Kämmerei angestellt, um die Eisräumung nach dem Elbing zu bewerkstelligen. Leider ist, wie uns ein Berichterstatter meldet, ein Unfall zu beklagen, da ein Kind in den tosenden Fluthen seinen **Tod** fand.

* [**Ein eigenartiges Schauspiel**] bot sich am Sonnabend 5¼ Uhr den Anwohnern und Passanten der Berliner Chaussee. Der große Sudermann'sche Schornstein gerieth innerlich in Brand und entströmte seinem Schlote eine gewaltige Feuersäule, welche große glühende Rußstücke hoch in die Lüfte wirbelte. Der Anblick bot den eines großen, hoch in der Luft schwebenden elektrischen Lichtes.

* [**Ein leichter Frost**] von 1½ Grad Reaumur hatte heute früh unsere Straßen getrocknet. Derselbe hat auch glücklicherweise ein Fallen der wilden Hommel bewirkt, sowie das bedeutende Aufwasser im Elbing erheblich vermindert. Mit der Schlittbahn ist es einstweilen vorbei.

* [**Jagdkalender.**] Nach dem Jagdschongesetze dürfen im Monat Februar nur geschossen werden: männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild und Wachteln.

* [**Raufbolde.**] Drei Knechte aus Ellerwald 1. und 2. Trift, etwa 18jährige Jungen, hatten sich gestern Nachmittags in der Stadt tüchtig bezecht und nahmen auf dem Heimwege Veranlassung, ihr Müthchen an den harmlosen Passanten zu kühlen. Auf der Speicherinsel überfielen sie den Besitzer Herrn Witting aus Ellerwald und wollten dessen Pferde absträngen. Nur durch die Schnelligkeit der Pferde entging er weiteren Thätlichkeiten. Im „Rothen Krug" auf Grubenhagen kehrten die Raufbolde ein und verlangten von dem Wirthe S. Spirituosen. Bei dem bedenklichen Zustande der Knechte nahm der Wirth Abstand, ihrem Wunsche zu willfahren, sondern hieß sie hinausgehen. Aus Rache hierüber zertrümmerten dieselben mehrere Fensterscheiben und gingen dann die Wintertrift herunter nach dem Ellerwald. Vor dem Hause des Fleischermeisters Grunwald hielten sie wieder an, erbrachen das Hofthor und wollten in das Gebäude eindringen, um sich „Geld zu Schnaps" zu besorgen. Als die Eindringlinge zurückgewiesen wurden, schlugen dieselben den Hofhund und geriethen mit den Hausbewohnern in Streit. Vom „Rothen Krug" aus eilten aber der Besitzer W., der Viehhändler E. und der Arbeiter K. dem bedrängten Hause zu Hilfe. Nach kurzem Widerstande wurden die Raufbolde überwältigt, gebunden und per Wagen zu dem Revierpolizisten und dann nach dem Polizeigebäude gebracht. Eine recht fühlbare Strafe wäre hier wohl am besten am Platze.

* [**Im hiesigen städtischen Krankenstift**] war ultimo Dezember ein Bestand von 36 Kranken (23 männl. 13 weibl.) Zugang pro Januar 76 Kranke (46 männl. 30 weibl.) Abgang: 61 (43 männl. 18 weibl.), von denen 57 als genesen entlassen und 4 gestorben sind. Es bleiben ultimo Januar im Bestande 51 Kranke (26 männl. 25 weibl.)

* [**Polizeiliches.**] Einem in der Altst. Grünstraße wohnhaften Arbeiter wurde am Sonnabend in einem Schankgeschäft der Königsbergerstraße ein Portemonnaie mit 13 Mark gestohlen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 1. Februar.

Der Maurergeselle August Katschkowski aus Marienburg, öfter vorbestraft, ist beschuldigt, im Oktober 1891 seiner Vermietherin ausgerückt zu sein. Derselbe hatte noch einen Miethsrest von 28 Mark zu bezahlen. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Monat Gefängniß. — Die Frau Louise Krafzikowski ist am 26. November 1891 vom Schöffengericht Marienburg wegen Hehlerei mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. Gegen dieses Urtheil hat die Angeklagte Berufung eingelegt, da sie behauptet, daß die Kinder die geringwerthigen Wäschestücke ohne ihr Wissen in ihre Stube geschleppt haben. Angeklagte wird freigesprochen. — Der 17 mal vorbestrafte domizillose Böttchergeselle Gustav Döcks in Heilsberg geboren, ist beschuldigt, am 5. Oktober 1891 in Marienburg in verschiedenen Fällen auf dem Jahrmarkte in der Nacht durch Einbruch und Durchschneiden von Leinenwänden in den Buden Diebstähle verübt zu haben. Die Zeugenvernehmung ergiebt seine Schuld. Bei seinem Raubzuge hat er auch den Gypsmodelleur Lange durch einige Stiche verletzt und die hinzugerufenen Wächter stark mißhandelt, mit Füßen gestoßen und gebissen. Döcks benimmt sich auch heute auf dem Gerichte äußerst frech. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Aus dem Gerichtssaal.

— Die Voruntersuchung wider den Banquier Maaß aus Charlottenburg ist am Freitag geschlossen worden, so daß demnächst seitens der Staatsanwaltschaft die Eröffnung des Hauptverfahrens beantragt werden wird. Wenn nicht etwa durch eine immerhin mögliche Nachtragsanklage die Erledigung der Sache verzögert wird, so dürfte die Hauptverhandlung schon nach einigen Wochen stattfinden und Maaß somit der erste der inhaftirten Banquiers sein, welcher sein Urtheil empfängt. In Sachen Maaß werden mindestens 80 Zeugen zu laden sein. — Die Untersuchung wider Prediger Harder ist noch nicht abgeschlossen, dürfte aber demnächst zum Abschluß gelangen. Wenn sämmtliche Zeugen, die in der Voruntersuchung vernommen worden sind, auch in der Hauptverhandlung wider Harder vernommen werden sollten, so dürfte die Zahl derselben 300 übersteigen.

* **Wien**, 30. Jan. Der gestern zum Tode verurtheilte Dienstbotenmörder Schneider hat seinen Vertheidiger um Einreichung eines Gnadengesuchs. Der Vertheidiger versprach dies, bemerkte jedoch, Schneider möge hiervon nichts erwarten.

Briefkasten der Redaktion.

Förster G., Försterei H. Wir haben uns sofort mit einem hiesigen Getreidehändler in Verbindung gesetzt, so daß wir allwöchentlich ein Mal die Marktberichte wieder so wie früher bringen werden. — Abonnent bei Pr. St. Wie Sie sehen, ist in der Berliner Börsen-Depesche bereits die Aenderung Ihrem Wunsche gemäß erfolgt.

Telegramme.

Berlin, 1. Febr. Zum Vorsitzenden der Volksschulcommission wurde Graf d'Haussonville gewählt. Die Commission besteht aus neun Conservativen, zwei Freisinnigen, vier Freiconservativen, sechs Nationalliberalen, sechs vom Centrum und einem Polen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 1. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	64,50 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	45,00 „ „

Berlin, 1. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Festest. Cours vom	30./1.	1./2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,20	95,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,30	95,30
Oesterreichische Goldrente	96,60	96,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,40	94,20
Russische Banknoten	199,05	200,70
Oesterreichische Banknoten	172,70	173,15
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,70
4 pCt. preußische Consuls	106,90	106,70
4 pCt. Rumänier	84,20	84,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,00	107,70

Produkten-Börse.

Cours vom	30./1.	1./2.
Weizen April-Mai	203,00	200,75
Mai-Juni	199,75	201,75
Roggen ermattend.		
April-Mai	211,50	214,00
Mai-Juni	203,70	202,00
Petroleum loco	22,70	23,00
Rüböl April-Mai	54,50	55,20
Sept.-Oct.	54,40	55,00
Spiritus unkontingentirt	44,70	46,30

Butter-Bericht.

Gust. Schultze u. Sohn, Berlin (C.), den 30. Jan. 1891. Gertraudtenstraße Nr. 22.

Die Stimmung des hiesigen Marktes war eine matte und die vielen abfallenden Qualitäten, woraus der größte Theil der Zufuhren besteht, drückten noch mehr. Allerfeinste reinschmeckende Butter fand zu ermäßigten Preisen Nehmer, während abfallende Sorten trotz viel billigerer Preise dringend offerirt blieben. Landbutter ohne jede Frage und Preise nominell.

Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs Kommission, Wochen-Durchschnitts-Preise. Nach hiesiger Usance.

Hof- und Genossenschafts-Butter Ia	p. 50 Ko.	ℳ 116—118
IIa	„	„ 113—115
IIIa	„	„ 109—112
Abfallende	„	„ 103—108
Landbutter: Preußische	„	„ 90—93
„ Netzbrücher	„	„ 88—93
„ Pommersche	„	„ 88—93
„ Polnische	„	„ 88—90
„ Bayrische Senn-	„	„ 100—105
„ Bayrische Land-	„	„ 85—90
„ Schlesische	„	„ 90—95
„ Galizische	„	„ 75—80
Margarine	„	„ 40—70

Tendenz: Bei größeren Einlieferungen und schwachem Geschäft mußten Preise nachgeben.

Wir verfehlen nicht, unsere geehrten Leser auf die in unserer heutigen Nummer erhaltene Anzeige der **spanischen Weingroßhandlung Vinador** aufmerksam zu machen. — Wie aus derselben ersichtlich, hat genannte Firma den Hauptverkauf ihrer Weine für **Elbing** der **Rathsapotheke**, Herr Herm. Lehnert übergeben. — Bei der großen Beliebtheit, welcher sich die Vinador'schen Weine erfreuen, ist es wohl überflüssig, ein Wort der Empfehlung hinzuzufügen; wir beschränken uns daher auf die Bemerkung, daß Herr Lehnert ein großes Lager von Malaga, Madeira, Sherry, Portwein und Marsala unterhält und diese Marken zum Preise von 3 Mark für die ganze und 1,50 Mark für die halbe Flasche zum Verkaufe bringt. Die Flaschen tragen auf der Etikette die Schutzmarke der Firma Vinador.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 1. Februar 1892.

Geburten: Schneider Carl Grunau 1 T. — Fabrikarb. Joh. Perschau 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Benjamin Schulz-Elb. mit Marie Wirth-Elb. — Feuerwehrmann Andreas Ceyki-Elb. mit Anna Kaftan-Elb.

Sterbefälle: Fabrikarb. Johann Hopp S. 4 W. — Wittwe Katharina Przycemski, geb. Paschkewitz, 74 J. — Fabrikarbeiter August Kalkowski S. 2 M. — Schneidermeisterfrau Charl. Jantzin, geb. Seelig, 54 J. — Schmied Hermann Decker S. 3 W. — Arbeiterwittwe Wilhelmine Pauls, geb. Klein, 49 J. — Hospitalitin, Ww. Helene Kempowski, geb. Jordan, 74 J.

Die Geburt einer kräftigen Tochter zeigen erfreut an

Elbing, den 31. Januar 1892.

Julius Kaufmann und Frau.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Wir empfehlen **zum gänzlichen Ausverkauf:**
Seidene Stoffe und Besätze, Sammete
in **lebhaften Farben,** zur **Maskerade** passend,
die früher **12 Mark** und mehr gekostet, für **2 und 4 Mark.**
Elsässer Wollendruck (Mouss: de laine)
gute Qualität, hell und dunkel
größere Muster für Maskencostüme geeignet,
fabelhaft billig!
Die Restbestände von **Façon-Mänteln** verkaufen für die Hälfte des Werthes.

Völlig begründet

ist das Gerücht, daß das **Scheyer**'sche Concurs-Waaren-Lager durch Kauf in den Besitz der Firma
D. Loewenthal
übergegangen ist und findet der Ausverkauf des Lagers nach Beendigung der Aufnahme
Mittwoch, den 3. d. Mts.,
von 8 bis 1 Uhr Vormittags
und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags,
zu gerichtlichen Taxpreisen in dem bisherigen Geschäftslocale, **Alter Markt Nr. 53,** vis-à-vis der Polizei, statt.
Der Verwalter.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den **2. Februar** cr.,
Anfang genau $8^{1}/_{4}$ Uhr,
Experimental-Vortrag
des Herrn **G. Schultz:**
Ueber Sauerstoff und Wasserstoff.
Bücherwechsel.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 4. Februar cr, sollen aus den Schutzbezirken **Benkenstein** und **Damerauerwüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar

a. aus Benkenstein:
5 Kiefern-Nutzholz,
33 R.-Mtr. Ei., Er., Esp., Kif.-Klobenholz,
5 „ Knüppelholz,
120 „ Reisig.

b. aus Damerauerwüsten:
42 R.-Mtr. Klobenholz,
51 „ Knüppelholz.

Versammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Waldschlößchen.
Elbing, den 21. Januar 1892.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Schlagen von Chaussirungssteinen für die Chausseeneubaustrecke **Gr. Mausdorf** werden **tüchtige Steinschläger** gesucht.
Meldung b. Bauaufseher **Newiger** in Gr. Mausdorf.
Elbing, den 30. Januar 1892.
Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Bekanntmachung.

Zum Schlagen von Chaussirungssteinen für die Chausseeneubaustrecke **Querttrift** werden **tüchtige Steinschläger** gesucht.
Meldung bei Bauaufseher **Johnke** in Quertrift.
Elbing, den 30. Januar 1892.
Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Vinador

spanische Weingrosshandlung,
Hamburg—Wien
hat den **Hauptverkauf** ihrer hochfeinen, alten, abgelagerten **spanischen Weine:**
Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Portwein
für Elbing der
Raths-Apotheke,
Herrn Herm. Lehnert übergeben.
Reiner der Weine garantirt.
Preis: $^{1}/_{1}$ Flasche M. 3,—, $^{1}/_{2}$ M. 1,50.

Dr. **Spranger**'sche **Magentropfen** helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Skropheln 2c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. **60 Pf.**

Türk. Pflaumenmus,
zu 20 Pf. p. $^{1}/_{2}$ Kilo, räumungshalber, bei
W. Dückmann.

11. Febr.
Danziger Lotterie
z. Besten des Diak.-Krankenhauses.
Hauptgew. i. W. v. **10,000 Mk.**
Loose à 1 Mk. Porto und Liste 30 Pf.
Richard Schröder,
Berlin C. 19.
Spittelmarkt 8 und 9.
Gegr. 1875.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann,** Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

18. Febr.
und folgende Tage Ziehung der
Cölner Domb.-Lotterie.
1. Hauptgew. **75,000 Mk.** baar.
Loose à $3^{1}/_{2}$ Mk., $^{1}/_{2}$ à $1^{3}/_{4}$ Mk., $^{1}/_{4}$ à 1 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.
Richard Schröder,
Berlin C. 19.
Spittelmarkt 8 und 9.
Baares Geld.

Frostmittel
der Nordpolfahrer.
Flasche mit Pinsel 50 Pf.
Apotheke, Brückstr. 19.

Asthma heile ich gründlich, Linderung auch bei hohem Alter des Patienten, Leidensbeschreib. u. Ang., obFüßekalt, a. P. Weidhaas, Dresden.

Jaskulski
(vorm. Kulewel)
Kettenbrunnenstrasse 2/3,
I. Etage.
Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Durch den allgemeinen deutschen
Lehrerinnen-Verein
werden Schulen und Familien geprüfte Lehrerinnen und Erzieherinnen nachgewiesen. Meldungen erb. an Frau Buchhändler **Meissner.**

Gardinenreste, Lamberquins, um zu räumen, sehr billig.
B. Reimann,
Fischerstr. 41.

Lehrlinge können sofort i. d. L. eintreten. J. Gehrmann, Schlossermstr.

Streut den Vögeln Futter!

Anker-Pain-Expeller

Diese **altbewährte u. vieltausendfach erprobt. Einreibung geg. Gicht, Rheumatism., Gliederreißen 2c.** wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.
Nur echt mit Anker!

Schon nächste Woche Ziehung!
Grosse
Lotterie zu Danzig,
Ziehung am 11. Februar cr.
1000 Gewinne
Hauptgewinne im Werthe von:
10,000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
2c. 2c. 2c.
Loose à 1 Mk.
11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagentur
Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Obige Loose empfiehlt **à 1 M.,** nach auswärts für Porto 10 Extra,
die Exped. d. Ztg.

In **Elbing** außerdem zu haben bei **Franz Rehahn,** äuß. Georgendamm.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, **sowie durch jede Buchhandlung.**

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfuttermehl
G. & O. Lüders, Hamburg.

Um schleunigste Einzahlung der noch restirenden Abonnements-Gebühren für das 1. Quartal 1892 ersucht die
Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Amerikanische Glanz-Stärke



von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig**
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.
Diese ist jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältniß,** so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pf.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.



Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — **Teschin-Gewehre** ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — **Westentaschenteschins** 4 Mk. **Pürsch-** u. **Scheibenbüchsen** von 30 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelflinten** prima Qual. von 35 Mk. an. — **Patentluftgewehre** ohne Geräusch 25 Mk. — **Jagdtaschen** prima Leder 6 Mk. — 100 **Central-Hülsen** 1,70 Mk. Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 68 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. **Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.**
Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. **Berlin S. W. 12,** Friedrichstrasse 212.

WIESBADENER KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ

Preis per Glas **2 Mark.**
reines Natur-product, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Mageneiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.**

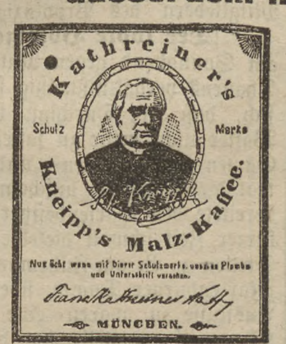


Nur ächt (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild.
Käuflich in Apotheken und Mineralwasserhandl.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in mehreren Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee
ist der beste, wohlschmeckendste
und gesündeste Kaffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malzkaffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:
die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Original-Packeten** mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: **45 Pf.** 1 Pfd.-Packet, **25 Pf.** $^{1}/_{2}$ Pfd.-Packet, **10 Pf.** Probe-Packet à ca. 100 gr.
Zu beziehen durch die Colonialwaaren- u. Droguen-Handlungen.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin — München — Wien.

Bedeutender Nebenverdienst.

Jedermann kann jährlich mehrere Tausend Mark durch Verwendung seiner freien Zeit verdienen. Off. unt. **J. 629** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S.-W.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 27. Elbing, den 2. Februar. 1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

18)

Sie sah sich wieder als zehnjährigen guten „Kameraden“ des beurlaubten Cadetten durch das Haus stürmen, sah die Scene wieder vom Fenster des Berliner Institutes, welche ihr den jungen Offizier und Vetter in so vortheilhafter Weise in Erinnerung gebracht, gedachte der freudigen, fast allzu freudigen Erwartung, die sie an das Wiedersehen geknüpft, und der um so bitteren Enttäuschung; seltsam, noch gestern Abend hatte sie mit sich selbst gehadert, daß sie einen nahen Verwandten fast hasse, weil er nicht das geworden, was und wie sie gehofft, hatte sie sich zur Rolle einer Schwester gezwungen, und heute? Ja, wie war es nur gekommen? Sie hatte mit tiefer Beschämung gelesen, was eine fachmännische, allerdings französische Feder über die deutschen Armeen, über die Eventualitäten eines etwaigen französisch-deutschen Krieges geschrieben; über politische Fragen war sie durch Vetter Julius unterrichtet und daher nicht so leicht irre zu führen, die militärischen Verhältnisse aber waren ihr fremd geblieben, und diese mußten, so hoch sie auch den fränkischen Chauvinismus des Autors in Rechnung brachte, geradezu erbärmlich sein, wenn auch nur der zehnte Theil des Geschriebenen auf Wahrheit beruhte. Heiß war ihr das Blut vor Scham und Angst zu Kopfe gestiegen, also daß ihr die Zeilen vor den Augen tanzten; wie, gab es keine deutschen Männer mehr, und wenn doch, wie konnte man jenseits des Rheines von einem militärischen Spaziergange in die deutsche Residenz sprechen? Da war ihr Blick zufällig auf den Vetter gefallen, hatte den Zorn in seinem Antlitz gelesen; er, der Militär, mußte Auskunft zu geben wissen. Und dieser gab sie; nicht mit chauvinistischem Leichtsinne oder eitler Selbstüberschätzung, wie sie fast gefürchtet, sondern ernst und sachgemäß die Chancen beider Theile abwägend. Wie die meisten seiner deutschen Kameraden schätzte er den Werth der französischen Armee eher zu hoch als zu niedrig und leugnete nicht, daß der Kampf selbst dem einigen Deutschland gegenüber ein sehr ernster wäre. Erst als sie auf die verächtliche Sprache des militärischen Franzmannes hinwies, verließ ihn die militärische Ueberlegung, um jenem echten überwallenden Zorne zu weichen, der den Jüngling besser ziert, als die durchdachteste Rede, und ganz die Rücksicht auf das Geschlecht seiner Zuhörerin vergessend, erklärte er mit einem wilden Fluche, daß er sich zeitlebens seiner Uniform, ja seiner deutschen Geburt und Abstammung schämen würde, wenn nicht jeder deutsche Soldat den letzten Tropfen Blutes daran setzte, den fränkischen Uebermuth gebührend zu bestrafen.

In der Freude ihres Herzens war sie nahe daran, dem Vetter um den Hals zu fliegen. Er war ein Mann, und was immer für Schlacken ihm anhängen mochten, das echte Gold seines innern Wesens war im Feuer einer echten Begeisterung zu Tage getreten, und — war sie nicht doch noch ein recht thörichtes Kind? — In einer Stunde hatte sich ihre schon längst knospende Liebe plötzlich entfaltet, wie ein Blumenkelch sich oft nach langem Keimen in einer einzigen Minute unter dem Morgenkusse der Sonne entfaltet zu farbenprächtiger duftender Fülle! Nun war es geschehen, das junge Mädchen mit seinem tiefen Gefühlsleben wußte, daß damit auch sein Loos entschieden sei, der nicht minder tief blickende Verstand in dem kleinen Köpfchen aber entsagte trotz alledem seinen Bedenken nicht und in dem schweren Seufzer, welcher sich unter dem Drucke dieses Konfliktes dem jungfräulichen Busen entrang, stieg ein Gebet zum blauen Himmelsbogen auf, so heiß und inbrünstig, daß es den jungen Krieger, wäre das Gebet mittheilbar, sicherlich zu einem Siegfried im Geiste gefeit hätte.

* * *

„Hier, gnädige Frau, das gewünschte Signalement der Gräfin Treffenberg,“ sagte der Marquis, als er sich mit Jerta außer Gehörs- und Gesichtsweite des zweiten jungen Paares glaubte, indem er ein Billet in die hastig darnach langende Hand der jungen Frau legte, „ein günstiger Zufall stellt es mir noch früher zur Verfügung, als ich gehofft,“ fügte er hinzu, während er mit dem silberbeschlagenen Spazierstöckchen scheinbar gleichgültig im weichen

Waldmoose stocherte, in der That aber kein Auge von den Zügen der Leserin wandte.

Der „Zufall“ war ein guter Freund des Marquis, wie jedes richtigen Diplomaten, daher auch der Inhalt des Billets zufällig ganz nach Wunsch folgendermaßen lautete: „Gräfin Treffenberg, seit 3 Jahren Wittwe, durch ihr Vermögen unabhängig, 26 Jahre alt, nicht schön aber pikant, zu erotischen Abenteuern hinneigend, welche sie geschickt unter der Hülle politischer Thätigkeit zu verbergen weiß. Soll einem Gerüchte zufolge diesen Winter dem Landesfürsten nahe gestanden sein, nach Andern jedoch nur dem zweiten Leibarzte des Letzteren, einem heiteren Lebemanne und geschickten Frauenarzt. Thatsache ist es, daß sich vor Kurzem ein gewisser Direktor Bitter auf dem Schlosse der Gräfin aufhielt, und sich direkt in die Villa Wernhart begab, wie man sagt, in geheimer politischer Mission.“

Jerta zerknitterte krampfhaft das Billet, und hielt nur mit äußerster Anstrengung die vordringenden Thränen im Auge zurück.

Der Marquis blickte dem Anscheine nach überrascht von seinem Spiele auf. „Sie sind bestürzt, gnädige Frau?“ rief er. „Mein Gott, hätte ich ahnen können, daß Ihnen diese Sache so ganz neu —“

„Oh, nicht doch, Herr Marquis, nicht neu, nur die Bestätigung dessen, was mir schon von anderer Seite mitgetheilt wurde,“ versetzte Jerta, ihren Schmerz in die rothen Lippen verbeißend.

„Aber weshalb dann diese Bewegung?“ fragte der Doplimat mit gut gespielter Bewunderung. Das schien der Dame denn doch ein wenig zu stark. „Wie, mein Herr, ist es denn in Paris so ganz und gar selbstverständlich, daß ein Mann seine Gattin nach anderthalbjähriger Ehe hintergeht?“ lautete die ziemlich scharfe Gegenfrage.

„Wäre ich so glücklich, eine solche Frau mein zu nennen, ich würde es geradezu unbegreiflich finden,“ erwiderte der gewandte Franzose. „In Paris heirathet man jedoch nicht aus Liebe, wie Sie wissen, gnädige Frau, sondern um ein Hauswesen zu gründen, einen Salon zu eröffnen, oder sich finanziell zu arrangiren, kurz aus Vernunftsgründen —“

„Das entschuldigt zum Theile, rechtfertigen kann es die Treulosigkeit nie,“ bemerkte Jerta noch immer aufgeregt.

„Gewiß, gnädige Frau, darum versucht man es auch nicht, sich zu rechtfertigen; man übt einfach gegenseitig Nachsicht, und da man einmal gezwungen ist, mit einander zu leben, so lebt man in guter Kameradschaft, indem man den Ruf des Hauses der Welt gegenüber wahrt, doch wird niemals verlangt, daß Mann und Frau zeitlebens für den ihnen auferlegten konventionellen Zwang büßen, und ihre Herzen zu ewigem Schweigen verdammen sollen.“

Der Marquis sprach dies in so einfach natürlichem und deshalb um so überzeugenderem Tone, daß sich Jerta nahezu schon lächerlich vorkam, die Treulosigkeit ihres Gatten so tragisch genommen zu haben.

Wie durch ein Opiat in Schlummer gelullt, sagte sie nur noch mit einem leisen Seufzer: „Ihr Franzosen seid eigentlich recht glückliche, wenn auch nicht allzu gewissenhafte Leute, und nun lassen Sie uns die leidige Sache vergessen bis auf den Dank, welchen ich Ihnen schulde, ah, Marquis, ich erschrecke über die Anhäufung dieser Schuld —“

„Welche durch ein freundliches Wort dieses Mundes, durch die Gewährung eines Kusses auf diese schöne kleine Hand überreich bezahlt ist,“ versetzte der liebenswürdige Mann, die letzten Worte durch die That illustrirend, worauf er im unveränderten ernst freundschaftlichen Tone fortfuhr: „Vielleicht kommt übrigens bald die Zeit, in der es mir gestattet sein dürfte, Ihnen, gnädige Frau, wichtigere Freundschaftsdienste zu erweisen; Sie wissen ohne Zweifel durch Ihren Herrn Gemahl, daß sich am politischen Horizonte dunkle Wetterwolken thürmen.“

Der Redner ließ hier Jerta reichlich Zeit, in ihrem Gedächtnisse nachzuforschen, und in der That entsann sich die junge Frau der Scene nach dem Frühstücke und des strengen Verdictes ihres Gatten.

„Gewiß, noch Morgens erzählte er mir schreckliche Dinge von den Absichten Ihrer Landsleute,“ versetzte sie, „doch sagen Sie, Marquis, stehen wir denn wirklich am Vorabende eines Krieges?“

Die Kleine hat Recht, für die deutschen Frauen scheint die Politik wirklich ein Buch mit sieben Siegeln zu sein, dachte der abermals Enttäuschte ärgerlich, während er erwiderte: „Diese Frage könnte Ihr Herr Gemahl vielleicht sicherer beantworten, doch nehmen wir an, es sei so und dieses Land binnen wenigen Monden eine französische Provinz; Sie aber, meine verehrte Freundin, zur leibhaftigen Französin geworden, wie Sie es dem Geiste nach schon sind, ah, wahrlich! der Gedanke ist entzückend, und ich sehe Sie schon als Königin unserer berauschenden Pariser Feste, umgeben von neidischen Frauen, von bewundernden Männern, Ihren Salon gefüllt mit Größen ersten Ranges, ein Mittelpunkt alles dessen, was in der Welt durch Geist, Macht oder Schönheit glänzt!“

Welche Frau hätte diesen Gedanken an und für sich nicht ebenfalls entzückend gefunden? Und Jerta schwärmte für Paris, das Eldorado der Frauen!

Gleichwohl trat als Schluß einer kurzen geistigen Schwelgerei die in solcher Verbindung etwas sonderbar klingende Frage auf ihre Lippen: „Und mein Gatte?“

„Erhält eben in diesem herrlichen Paris einen seinem Wissen angemessenen Posten,“ erwiderte der Gefragte rasch gefaßt.

„Sie sind gut und edel, Marquis,“ ver-

setzte Jerta in der harmlosen Freude eines Kindes.

„Nicht doch, nur gerecht," meinte dieser bescheiden.

Jerta hatte während dieses Gespräches einen großen Markstein am Wege als Sitz erwählt und sah zutraulich auf den Marquis herab, welcher zu den Füßen der schönen jungen Frau einen sehr angenehmen Platz gefunden.

Letztere hatte das Strohhütchen abgenommen, um das erhitzte Gesicht in der angenehmen Atmosphäre des Waldes besser zu kühlen; sie sah reizend aus mit den vollen runden Formen und der kindlich naiven Haltung, und unwillkürlich drängte sich dem Marquis der Vergleich zwischen den beiden Cousinen auf, welche einen so merkwürdigen Contrast in geistiger und körperlicher Entwicklung bildeten.

Einem Manne, welcher die Schönheit in jeder Erscheinungsform zu würdigen weiß, mochte die Wahl zwischen zwei so verschiedenen und doch gleich anziehenden weiblichen Wesen in der That schwer vorkommen.

„Was haben Sie, Marquis?" fragte Jerta, die fast trübe Nachdenklichkeit ihres Begleiters bemerkend, mit freundlicher Theilnahme.

„Ich dachte eben über die sonderbaren Thatsachen nach, daß so viele Ehemänner von der unvergleichlichen Schönheit ihrer Frauen gar keine Ahnung zu haben scheinen," und zufrieden mit dem sichtlichen Eindrucke dieser Worte auf die junge Frau, fuhr er rasch fort: „Auch fiel mir bei, daß unser ganzer schöner Plan durch eine Unvorsichtigkeit Ihres Herrn Gemahls vereitelt werden könnte, Sie begreifen, gnädige Frau, daß eine absolute Feindseligkeit von seiner Seite —"

„Oh, ich begreife, aber was thun, ich besitze so wenig Einfluß in dieser Beziehung," versetzte Jerta besorgt.

„Das Vorbeugen wäre meine Sache," bemerkte der Marquis, „es käme also nur darauf an, zu erfahren, ob und was Ihr Herr Gemahl gegen die ihm unwillkommenen Bundesgenossen im Schilde führt, und das kann einer geistreichen Frau kaum schwer werden."

„Oh doch, mein Mann ist so verschlossen, aber ich will es wenigstens versuchen — vorausgesetzt —"

„Sie werden dadurch ihn und sich vor einer großen Gefahr bewahren," fiel der Marquis, den Gedanken Jerta's errathend ein.

Im selben Momente aber raschelte es dicht hinter dem Paare im dürren Laube, und fast gleichzeitig ertönte Nellys helle Stimme.

„Eine Schlange, Jerta, eine Schlange," und schon sprang das leichtfüßige Mädchen durch das Dickicht und hielt hochaufathmend vor Jerta an.

Diese war als geborene Feindin der Schlangen mit einem Schreckensschrei von ihrem Ruheplatze aufgefahren und blickte entsetzt umher.

„Wo, Nelly, wo?" fragte sie.

„Dicht an Deiner Seite sah ich sie," versicherte diese, ohne das Stirnrunzeln des Marquis zu beachten.

„Wäre nur Hermann mit seinem Degen hier," meinte Jerta. „Hier ist er," erwiderte dieser von der entgegengesetzten Seite herantretend, „und bereit, der Schlange den Kopf zu zertreten, wenn —"

„Diese den Kopf dazu gutwillig bietet," ergänzte jetzt der Marquis so herzlich lachend, daß Jerta, ihre Furcht vergessend, einstimmte.

„Man muß sie eben zu treffen wissen," meinte Hermann mit einem mißlaunigen Blick auf seine Schwägerin.

„Ja, das ist die Kunst," versetzte der Marquis, „übrigens sind ja die Schlangen meist so harmlos, daß südamerikanische Damen sie bekanntlich sogar als Halsschmuck tragen."

„Deutsche Damen lieben sie nicht sehr," nahm Nelly mit einem Nachdruck das Wort, welcher dem Marquis keineswegs entging, „man läßt sie unbehindert ihr Wesen treiben, ihre Annäherung aber vermeiden wir, da sie uns stets mit Grauen erfüllen."

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaftliches.

†§† **Zum Schutz der Obstbäume.** Bekanntlich ist es vielfach Sitte, die Obstbäume zum Schutz gegen Insecten mit einem Kalkanstrich zu versehen. Dieser häßliche, weiße Anstrich läßt sich vortheilhaft durch einen Anstrich mit starker Seifenlauge ersetzen. Wo Soda mit zur Wäsche verwendet wird, braucht der Seifenzusatz nicht sehr stark zu sein. Starke Lauge aus Holzasche thut dieselben Dienste. In beiden Fällen wird die Lauge mittelst Pinsels aufgetragen. Der Laugenanstrich ist nicht nur wirksamer als der Kalkanstrich, er benimmt den Bäumen auch nicht ihr natürliches Aussehen.

+ **Die Zubereitung der Futtermittel.** Dr. Stutzer in Bonn hat vor kurzer Zeit wieder Versuche über den Einfluß der Erwärmung der Futtermittel und über den des Kochsalzes angestellt, welche abermals dargethan haben, daß das Kochen oder Dämpfen der Futtermittel, wenn nicht besondere Gründe dafür sprechen, zu verwerfen ist. Es wird hierdurch nicht nur eine Vergeudung an Zeit hervorgerufen, sondern auch die Verdaulichkeit des Eiweißes im Futter herabgedrückt. Man füttert also das Futter im Allgemeinen am besten kalt im natürlichen Zustande und da, wo es nöthig ist, entsprechend durch Schneiden und Quetschen zerkleinert. Die günstige Wirkung des Kochsalzes auf die Verdaulichkeit des Eiweißes ist dagegen ebenfalls von Neuem bewiesen, so daß eine regelmäßige Verabfolgung des Kochsalzes an unsere Hausthiere zu empfehlen ist.

§ **Das Einfrieren der Brunnen.** Um das Einfrieren der Brunnen zu verhindern, schlägt Obergärtner Köhler in Ungarisch-Altenburg nach dem „Phönix" ein leicht zu bewerkstelligendes Verfahren ein; er sagt: Bei strenger Winterkälte kommt es häufig vor, daß die Wassersäule der Röhrenbrunnen einfriert, wodurch die Benutzung derselben oft monatelang gestört wird; denn obgleich man in der Regel die Brunnenröhre wie die Ausgußröhre vor Eintritt des Winters mit Stroh einbindet oder den Brunnenkranz mit Laub bedeckt, so haben sich dergleichen Schutzmittel häufig als unzureichend erwiesen, und die in der Brunnenröhre bis zum Niveau des Ausgußrohres reichende Wassersäule friert bei lange anhaltender Kälte, namentlich wenn die Windrichtung dazu beiträgt, trotz aller Schutzmittel ein. Um diesem Uebelstande ein- für allemal zu steuern, hat man hier ein Mittel in Anwendung gebracht, welches vielfache Nachahmung gefunden hat und auch in weiteren Kreisen Beachtung verdient. Läßt man ca. einen Meter unter dem Brunnenkranze die Röhre anbohren, damit das Wasser ausfließen kann und die Wassersäule in der Brunnenröhre unter den Brunnenkranz zu stehen kommt, so ist der Zweck vollständig erreicht. Zur besseren Sicherheit lasse man deu Brunnendeckel mit etwas Laub und strohigem Dünger überdecken doch ist das Einbinden der Brunnenröhre nicht erforderlich. Bei Anwendung dieses Mittels hat man allerdings einige Züge an der Pumpe zu machen, bis das Wasser an der Ausgußröhre erscheint. Beim Frühjahrsantritt wird sofort ein Holzpflock in das Bohrloch getrieben, der im kommenden Winter wieder ausgezogen werden muß.

* **Der Saatenstand und die Getreidevorräthe in Rußland.** Da es von großer Wichtigkeit für die deutsche Landwirthschaft ist, wie in Rußland sich die Ernteaussichten gestalten und wie groß die russischen Getreidevorräthe sind, so sei darüber eine amtliche Mittheilung erwähnt. Ueber den Stand der Wintersaaten enthält das Organ des russischen Finanzministers Mittheilungen, die bis zum Dezember reichen. Die eingegangenen Berichte stellen einstimmig die wesentliche Besserung im Saatenstande gerade derjenigen Gebiete fest, woselbst bis jetzt die Lage unbefriedigend war. Die Besserung umfaßt annähernd 17 Prozent der ganzen Feldbestellung des europäischen Rußlands. Die atmosphärischen Niederschläge im November haben die Aussichten sehr gehoben, so daß man den Saatenstand im Allgemeinen als befriedigend bezeichnen kann. Im Uebrigen berichtet das Organ von den innern Getreidemärkten, daß es auf denselben an Zufuhr nicht fehlt. Die Getreidepreise haben demgemäß auch ihre sinkende Tendenz beibehalten; eine gelinde Preissteigerung gegen früher ist für Hafer zu verzeichnen, weil man einer lebhafteren Nachfrage nach Hafer für die Aussaat und für Verpflegungszwecke entgegensieht.

☐ **Eine neue Glanzwichse.** Unter dem Namen Augenblickswichse wird jetzt sehr häufig ein Präparat empfohlen, welches Pferdegeschirren, Sattelzeug und Lederwerk der verschiedensten Art nicht nur einen hohen Glanz verleiht, sondern dieselben auch dauerhaft und wasserdicht macht. Diese Wichse, welche im flüssigen Zustande mittels Pinsels oder Schwammes auf das Leder aufgetragen wird, kann Jedermann wie folgt bereiten: Man löst in 1 Liter Methylalkohol 20 Gramm fein pulverisirten Rubin-Schellack, 5 Gr. gestoßenes Harz und 2½ Gr. Champher auf und färbt diese Lösung mit 10 Gr. in Spiritus angeriebenem Anilinschwarz. Auch Schuhwerk erhält, mit dieser Wichse bestrichen, schnell einen schönen Glanz. Diese Rohmaterialien zur Augenblickswichse sind in jedem Droguengeschäft zu erhalten.

Heiteres.

* [**Die Ueberraschung.**] Schwiegersohn zum Schwiegervater: „. . . Sie sagten doch, ich würde überrascht sein über die Mitgift, welche Ihre Tochter erhalten werde, und jetzt geben Sie mir gar nichts!" „Nun, sind Sie etwa nicht überrascht?!"

*

* [**Das rechte Wort.**] Rittmeister (auf eine stark dekolletirte Dame zeigend): „Sagen Sie mal, Kamerad, wer ist denn dort die Dame im Ball-Negligee?"

*

* [**Aus der Schule.**] Lehrer: „Karl, was verstehst Du unter einem weitläufigen Verwandten?" Schüler: „Wenn man einen Vetter hat, der Postbote ist!"

*

* [**Verspätete Liebe.**] „Wie, Marie, mit Ihren vierzig Jahren fangen Sie noch einmal ein Verhältniß an?" Köchin: „Ja, Madam', in meiner Jugend bin i' vor lauter Zahnweh nit zum Lieben 'kommen!"

*

* [**Pietätvoll.**] Mutter: „Morgen ist großer Waschtag!" — Tochter (erst kurze Zeit aus der Pension, entrüstet): „Aber Mama, morgen ist es unmöglich — morgen ist ja Goethes Geburtstag!"

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.